

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 31 (1926-1927)
Heft: 18

Artikel: Warum erzählen wir den Kindern biblische Geschichten? : [Teil 1]
Autor: Leuenberger, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bindung erwächst somit für den erstgenannten Verein der Vorteil, dass für die Stellensuchenden Kindergärtnerinnen auch eine Vermittlung ins Ausland möglich ist. Für die Vermittlung wurde der Einheitssatz von 8% vom ersten Monatsgehalt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer festgesetzt. Wir erwarten von diesem Zusammengehen gerne ein günstiges Resultat für beide Teile und hoffen, dass die Verbindung sich lohnt.

Die Vermittlungstätigkeit bietet immer Abwechslung im persönlichen Umgang mit den Stellensuchenden, welcher allerdings auch seine Schwierigkeiten mit sich bringt. Die Vermittlungszahl ist die gleiche, wie letztes Jahr. Erwähnenswert ist dabei die Tatsache, dass die Ausgabensumme trotzdem um Fr. 100 zurückgegangen ist. Hinter diesen Vermittlungen steht aber auch diesmal wieder viel schriftliche und mündliche Arbeit und der schriftliche Verkehr hat durch das Ausland gegenüber dem Vorjahre noch zugenommen. Wir möchten zur bessern Illustration unserer Tätigkeit hier nur einige zahlenmässige Angaben machen:

Erhaltene Briefe	4250
Geschriebene Briefe . . .	4306
Besuche	1099

Im vergangenen Jahre konnten wir auch einige günstige Lehrerinnenstellen, von denen die vorteilhaftesten nach Schweden, Portugal und Deutschland führten, vermitteln, was aus den überaus befriedigenden Berichten der betreffenden Bewerberinnen hervorgeht. Auch aus der Schweiz sind uns einige sehr günstige Angebote von Lehrerinnenstellen zugegangen, deren Vermittlung stets eine besondere Freude ist, da die bei uns angemeldeten Bewerberinnen, sofern sie schon Auslandspraxis besitzen, sich gerne wieder in der Heimat niederlassen. Erzieherinnen und Hausbeamtinnen, ebenfalls Leiterinnen wurden wie andere Jahre vermittelt und das neuangefangene Jahr, das uns schon bei seinem Einzug viel Arbeit bereitete, wird uns zeigen, was wir auch für Kindergärtnerinnen noch mehr tun können.

Hiermit sei unsern Hilfen noch herzlich gedankt und möge die Arbeit in segensreichem Sinne wirken.

A. R.

Warum erzählen wir den Kindern biblische Geschichten?

Referat, gehalten am Religionskurs der Sektion Thun des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, vom 12. Mai 1927, von Herrn Pfarrer *F. Leuenberger*.

Warum erzählen wir den Kindern biblische Geschichten? Ich will die Frage einmal ganz prinzipiell wenden. Als ich kürzlich einer Seminarklasse das verlockende Bild ihrer künftigen Tätigkeit vor Augen malte, stellte ich sie unvermutet vor die Frage: Ja, und nun, wozu das alles? Was wollt ihr denn eigentlich mit eurem Schulehalten? — Da gab es auf beiden Seiten verdutzte Gesichter. Sie wussten nicht recht, was sie antworten sollten, und ich verstand nicht recht, dass sie's nicht wussten. Wenn ich heute die Frage stellen würde: Was wollt ihr eigentlich mit eurem Lesen-, Rechnen- und Schreibenlehren, wo wollt ihr hinaus? da gäbe es gewiss keine Verlegenheit. Sie werden doch wissen, wozu sie sich Tag für Tag mit Geduld mühen und plagen. Aber trotzdem kann es nicht schaden, wenn wir uns die Frage auch

wieder einmal stellen : Was hat das Schulehalten für einen Sinn und Zweck ? Nur zu leicht verliert man ja ob dem nächsten Ziel das letzte und höchste. Und wenn sie endlich den Schritt über den Zehner machen können, scheint einem : Jetzt, jetzt sei es erreicht. Aber nein ! Jetzt ist es eben noch nicht erreicht. Und es wird auch nicht erreicht sein, wenn sie lesen und rechnen können, dass es nur so rattert. Und es wird nicht erreicht sein, wenn sie vor lauter Leseeifer keinen Zeitungsfetzen, den sie zu Hause finden, ungelesen lassen. Wir haben ihnen mit unserm Lesen nur eine Türe aufgetan, durch die nun die gesamte Welt der Druckerschwärze in ihr Herz und ihre Seelchen einziehen kann. Aber kennt ihr die Welt dieser Druckerschwärze ? Wisst ihr, dass es da auch Tiger und Löwen und reissende Tiere und Giftschlangen gibt ? Oder kennt ihr die Welt des Rechnens und Berechnens ? Die hört nicht da auf, wo brav und bieder das Liseli der Mutter im Gemüseladen hilft und immer drei Stück Rüben und Zwiebeln und Lauchstengel und Sellerieknollen und Rettiche zusammenbündelt. Diese Welt ist auch da, wo es einen Mordskrach absetzt, weil der Hansli ein Täfeli mehr bekommen hat als das Liseli. Die ist auch da, wo der Hansli später als schlauer Güterspekulant die gewiegtsten Bäuerlein übers Ohr haut, und die ist auch da, wo man Kriegsgerät baut und Geschossbahnen berechnet und Weltkriege vorbereitet.

Sie wissen, was ich meine : Die intellektuellen und physischen Fähigkeiten des Kindes entwickeln heisst : auch dem Bösen scharfe Waffen bereit stellen, heisst : auch an der Not und am bittern Leid der Welt mitbauen.

Und das wäre also das Ziel, für das wir nun unsere Lebenskraft einsetzen möchten ? Das wäre es nun also, wofür ich meine Nerven und meine Gesundheit opfere ? Nein, das kann nicht sein. Wir spüren die Verantwortung, dass wer die Waffen gibt und schmiedet, der muss auch lehren, wie sie zu gebrauchen sind, dass sie nicht Unheil anrichten. Es müsste einer ein trauriger Mensch sein, der einem Kinde den Schlüssel gibt zum Apothekerschränk, ohne es instand zu setzen, Gift von Medikament zu unterscheiden. Und es müsste einer ein trauriger Lehrer sein, der sein Kind nur physisch und intellektuell ausgebildet in die Welt hinausschickt, ohne ihm die Karte in die Hand zu geben, nach der es sich in dieser Welt zu seinem Lebensziel und Lebenszweck heimfinden kann. Wir werden darüber wohl kaum viele Worte verlieren müssen. Pestalozzi redet in treffendem Bilde von der Kinderseele als von einer Wage, die im Gleichgewicht bleiben muss. Und auf der gleichen Schale liegen ausgebaut und schwer die physisch-intellektuellen Fähigkeiten des Kindes. Nun gilt es, auch in die Schale der Religiosität und Sittlichkeit das volle Gewicht hineinzulegen. Das erst wird volle, wahre Bildung sein. Ja, er geht noch weiter und schreibt : « Ich halte dafür, Geist und Kunst stehen von Gottes wegen im Dienst des guten Herzens, die Fertigkeiten von beiden seien nur als Mittel anzusehen, die uns Gott zur Ausübung alles dessen gegeben, wozu uns Unschuld, Liebe und Vertrauen auffordern. » Damit halte ich die Antwort als gegeben auf die Frage nach dem letzten Ziele unserer gesamten Schulerziehung : Nicht Lesen, nicht Rechnen, nicht Schreiben — Gott und das gute Herz. Alles andere erhält seinen Sinn und seine Bedeutung durch dies letzte Ziel. Wir schärfen Geist und Verstand und alle Fähigkeiten des Kindes auf das äusserste, aber wir wollen es tun : Gott zu Waffen der Gerechtigkeit !

Aber ist damit auch wirklich schon unsere eigentliche Frage beantwortet : Warum erzählen wir den Kindern biblische Geschichten ? Liesse sich das Ziel

nicht auch ohne biblische Geschichten erreichen? Das ganze Problem von Moralunterricht und Religionsunterricht taucht auf, und unsere Frage bekommt ihre zweite Bedeutung. Warum denn gerade biblische Geschichten und nicht etwas anderes?

(Fortsetzung folgt.)

Momentbilder aus Paris.¹

Wie eine Fata Morgana erhob sie sich in weiter Ferne aus leichten Nebelschleiern, als wir eines abends von der Terrasse von St. Cloud hinüberblickten, die Basilique du Sacré-Cœur; als wir uns ihr aber an einem Sonntag näherten, stand sie im strahlenden Morgenlichte auf der Höhe von Montmartre vor uns mit Kuppeln und zierlichen Galerien und Türmchen, der stolze Ausdruck kirchlichen Sinnes, während Gläubige von allen Seiten herbeiströmten. Vor der Vorhalle der Kirche schweift der Blick über die unendlichen Häusermassen der Millionenstadt bis zu den fernen Linien der Befestigungen, wie anders als in Locarno bei der Madonna del Sasso, wo blauer See und schneeige Berge ihn fesseln. Wir treten ein. Orientalische Pracht umfängt uns: Rundbogen, Mosaiken, Bilder auf Goldgrund, auf dem Hauptaltar Christus und daneben die Apostel, eingetaucht in den magischen Lichterglanz der vielen auf den Altären brennenden Kerzen. Kopf an Kopf steht die Menge, lautlos, andächtig, und jetzt ertönt von oben ergreifend weicher Unisonogesang hoher Frauenstimmen. Sind das Engel aus himmlischen Höhen? Erst später entdecken wir die weissgekleideten Gestalten neben der Orgel auf einer Empore. Kräftig und sicher antwortet der Chor im Schiff. Gregorianischer Gesang! Nun tönt das Glöcklein, die Wandlung, anbetend neigen sich die Häupter. Nach der Messe eindrucksvoller Zug durch die Kirche: Voran der Kirchendiener in betresser Uniform mit Zweispitz, seinen schweren Stab immer wieder auf den Boden stossend, um Platz zu schaffen, die Chorknaben mit den Kreuzen, junge, ansprechende Gesichter, Priester, der amtierende hohe Geistliche in feierlichem Ornat, rechts und links den Segen spendend und die Hand zum Kusse bietend. Und nun hinaus aus mystischem Dunkel ins klare Licht. Dicht neben Sacré-Cœur steht die altehrwürdige Kirche St. Pierre de Montmartre, wo St. Denis mit seinen Gefährten im III. Jahrhundert den Märtyrertod erlitten haben soll. Auf dem kleinen Friedhof zur Seite der Kirche war zwischen liegenden Grabplatten unter den grünen Kronen alter Bäume eine Schar schwarzgekleideter Menschen in ernster Haltung um ein Grab versammelt — eine Totenfeier. Aus dem gleichen Geiste heraus, der Sacré-Cœur gebaut und Kirche und Vaterland auf seine Fahne geschrieben hat, wurde kürzlich an einem Sonntag eine Feier zu Ehren von Jeanne d'Arc veranstaltet. Auf der kleinen, von Arkaden eingerahmten Place des Pyramides steht ihr Denkmal von Frémiet: Hoch zu Ross, eisengepanzert, mit erhobener Oriflamme, verkörperte Energie als Ausfluss patriotisch-religiöser Inbrunst. Es ist nicht ganz die Schillersche und noch weniger die Shawsche Jungfrau von Orléans, auch nicht das einfache Landmädchen, wie Chapu es darstellt. Auf diesem Platz fand die Hauptfeier statt; wir kamen zu spät dazu, sahen aber die heimkehrenden Reiter, die reich dekorierten Offiziere, die Mädchen und Frauen in den

¹ Aufgenommen unter Leitung von Maria Gundrum. Es ist uns auch ein sehr ansprechender Bericht über den Kurs in Florenz zugekommen, für den leider der Raum fehlt.